

Fragmente aus dem Tagebuch des jungen Teilnehmers am Jugendrotkreuzlager in Oberhofen : Max Gribi

Autor(en): **Gribi, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **66 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRAGMENTE AUS DEM TAGEBUCH

des jungen Teilnehmers am Jugendrotkreuzlager in Oberhofen: Max Gribi



Improvisiertes Orchester in Oberhofen. Skizze von Margarete Lipps, Zürich

23. Juli 1957. Auf die Minute genau fährt der Schnellzug aus Italien im Bahnhof Thun ein. Türen und Fenster werden aufgerissen, einige Feriengäste steigen aus, und da erkennen wir auch schon unsere Italiener an den Rotkreuzabzeichen. Unsere erste fremde Delegation! Die sechs — vier junge Mädchen und zwei Burschen — kommen von Rom und sind von der langen Reise ermüdet. Trotzdem brechen sie auf der Fahrt nach Oberhofen immer wieder in entzückte Ausrufe aus: Die Berge! Welch hübscher See! Diese Landschaft!

Nach dem Nachtessen sitzen wir zum ersten Male vollzählig beisammen. Die Deutschen und Oesterreicher sind inzwischen auch eingetroffen, nachdem ein Schweizer nach dem andern die Treppe der Jugendherberge hinaufgestapft und nach Hans Beutler gefragt hatte. Erst singen wir bekannte Lieder, die das Gefühl des noch Fremdseins verscheuchen, dann stellt sich ein jeder Lager Teilnehmer vor. Und schon hat sich in uns das Gefühl der Zusammengehörigkeit, ein merkwürdiges Nestgefühl, ein Gefühl, das sich nur schwer mit dem Verstand erklären lässt, vertieft. Liegt es an der Verwandtschaft aller Jugendlichen, die im selben Alter stehen und dieselbe Lebensphase des Suchens, inneren Kämpfens und Ringens erleiden und nach Lösungen suchen, die uns so rasch verbindet? So ist es uns schon bald möglich, den Lagerpräsidenten aus der Delegation der Welschschweizer sowie die Zimmerchefs, Diskussionsleiter und andere Vertrauensleute zu wählen...

24. Juli 1957. Bei strahlendem Wetter — ist das in diesem Sommer überhaupt noch möglich? — gleiten die Fahnen des Roten Kreuzes, Deutschlands, Italiens, Oesterreichs und der Schweiz am Fahnenmast entlang hinauf in die luftige Höhe, wo der Wind ins bunte Tuch mit gleicher Freude fährt wie in die Segel der Boote, die unmittelbar vor unserem Park zu einer Regatta bereitstehen, um sofort beim ersten Startzeichen loszuschieszen, während Dr. Lauener, der Präsident des deutschschweizerischen Jugendrotkreuzes, unser internationales Treffen mit einer Ansprache eröffnet. Fast ist es schade, aus dem lachenden Sonnenschein, aus dem unglaublich schönen Park in den kühlen Uebungssaal treten zu müssen, wo uns aber bald die lebendige Plauderei von G. Tracewsky von der Liga der Rotkreuzgesellschaften über das internationale Jugendrotkreuz derart fesselt, dass wir Sonne und Park und Blütenpracht und Regatta vergessen und Tracewsky begeistert auf die Reise begleiten, die, vom Schlachtfeld bei Solferino ausgehend, in fast alle Länder unserer Erde führt, bis wir bei der heutigen Organisation des weltumspannenden Roten Kreuzes angelangt sind. Auf der spannenden Reise haben wir auch noch die verschiedenen internationalen Organisationen und ihre Aufgaben sowie die vier Genfer Konventionen in grossen Zügen kennengelernt. Wir diskutierten darüber. Welch wichtige Konventionen! Wie wenig kennt man sie im allgemeinen! Sollten sie nicht einem jeden Schweizer Offizier während der Aspirantenschule erklärt

und dann in die Hand gedrückt werden? Ueberhaupt jedem Offizier einer jeden Armee? Uns haben sie tief beeindruckt.

25. Juli 1957. Heute sprach Hans Beutler über das Hauptthema, über die Improvisation, die im Roten Kreuz sehr oft eine entscheidende Rolle

ausstrahlendem Wirken unser musikalischer Leiter Max Widmer zu uns spricht, welch ein Inhalt, welch eine Gabe für den heutigen Vormittag!

Nachmittags zotteln wir in Gruppen in Thun herum, um bestimmte an uns gestellte Aufgaben im Rahmen der Improvisation zu lösen. Wir rennen wie junge Jagdhunde den Spuren nach, ebenso wie



Improvisierter Gruppentanz. Skizze von Margarete Lipps, Zürich

spielt, um rasch helfen zu können, und wohl auch immer spielen wird. Es kann bei einer Improvisation nie darum gehen, ein möglichst vollkommenes Ergebnis zu erzielen, vielmehr zählt nur eines: bei einem Katastrophenfall mit den zur Verfügung stehenden Mitteln eine möglichst rasche und wirkungsvolle Hilfe leisten zu können. Sobald die erste Hilfe gegeben worden ist und es die Situation zulässt, muss die gut vorbereitete und wohldurchdachte, also die systematische Hilfe an die Stelle der Improvisation treten. Wir untersuchten, wie wir uns benehmen würden, wenn unsere Gegend plötzlich verwüstet würde und wir dort eine Schule oder in mangelhaften Räumen einen Kindergarten einrichten müssten. Vor solche Probleme sahen sich während des letzten Krieges und auch nachher unzählige Lehrerinnen und Lehrer gestellt. Wie richte ich, fast aus dem Nichts, ein Kinderheim ein? Was muss dabei überlegt werden? Was kann ich an Können und Wissen mitbringen, wenn ich als Lehrer von einem Tag auf den andern in ein Katastrophengebiet geschickt werde? Die anschliessende Diskussion war sehr lebhaft.

26. Juli 1957. Noch ist es nicht sieben Uhr früh und schon ertönt in allen unseren Räumen frohes morgendliches Singen. Sing a song for breakfast!

Nach dem Frühstück üben wir eine Kantate von Pachelbel mit Begleitung unseres improvisierten «Hausorchesters». Es ist erstaunlich, welche Klangfülle und Geschlossenheit unser Chor in den wenigen Tagen schon erreicht hat. Musik und Pestalozzi, von dessen weit über unsere Landesgrenzen

diese bestrebt, die Aufgabe tadellos zu lösen. Welches sind die sozialen Institutionen in Thun? Erst stehen wir da und wissen nicht wo beginnen. Wir besitzen keinen Anhaltspunkt. Das Telephonbuch? Die erste Adresse ist gefunden. Mit jeder Adresse, mit jeder Befragung wird die Aufgabe leichter. Kettenreaktionen. Immer mehr rundet sich das Bild. Man ist am Ende des Tages fast Spezialist geworden. So ergeht es auch jenen, die den Seerettungsdienst, das Gesundheitswesen und manch anderes mehr herauszufinden hatten.

Der Tag hat mit Musik begonnen, er endet mit Musik. Wir treffen uns alle in der Stadtkirche Thun und lauschen einem Orgelkonzert, das uns Max Widmer als Abschluss des Tages schenkt.

27. Juli 1957. Ein wertvoller, ereignisreicher Tag! Max Hunziker und Adolf Kurz von Schaffhausen, namhafte Mitglieder der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft und deren Abteilung Rettungs-Flugwacht, sind zu uns gekommen, um uns einige Griffe des Rettungsschwimmens vorzuführen. Es ist kalt, wir schlottern in den Badehosen, und doch tauchen die Beherzteren ins Wasser und lassen sich von andern ebenso Beherzten «retten». Die Notwendigkeit des Rettungsschwimmens leuchtet uns ein, man hat uns heute einen Zipfel davon gereicht, genügend, die Lust in uns zu wecken, es gründlich zu erlernen.

Nachmittags gibt uns Adolf Kurz Anleitung über Berg- und Gletscherwanderungen und übt mit uns das Abseilen als Vorbereitung zu unserem Ausflug in die Berge.

Nach dem Nachtessen zeigt uns Max Hunziker Ausschnitte aus Filmen der Schweizerischen Flugwacht: den Einsatz im Dienste des Schweizerischen Roten Kreuzes anlässlich der Ueberschwemmungskatastrophe in Holland, den Einsatz nach dem Lawinenunglück im Arlberggebiet, die Bergung der Opfer des Flugzeugzusammenpralles über dem Grand Cañon in den Vereinigten Staaten. Wir halten den Atem an. Wir glauben, selbst mit dabei zu sein. Und Max Hunzikers Worte, zuerst an den Nächsten und erst nachher an uns selbst zu denken, fallen auf gut gepflegten Boden.

28. Juli 1957. Um vier Uhr Tagwacht. Heute ist der grosse Tag unseres Ausflugs auf das Jungfraujoch. In Interlaken wird unseren katholischen Kameraden Gelegenheit geboten, die Frühmesse zu besuchen. Auf dem Jungfraujoch — 3450 m über Meer — stellen wir elf Grad unter Null fest. Der Schnee knirscht, an jedem Mund hängt eine Fahne aus warmer Atemluft. Die Gletscherwanderung aufs Mönchsjoch bedeutet trotz Kälte unvergessliches Erlebnis. Ueber uns hat sich die Wolkenschicht gerade dort aufgerissen, wo die Sonne steht, so dass uns ihr Licht und ihre Wärme wohltuend begleiten. Im vollen Sonnenlicht — in der übrigen Schweiz soll es geregnet haben — seilen wir ab und «retten» die Annelies aus einer Gletscherspalte, in die sie sich vorher mit wahren Heldenmut hatte hinunter-

29. Juli 1957. Heute war ein etwas unruhiger Tag, dem wir uns — es lebe die Improvisation! — jeweils rasch anpassen mussten. Vormittags tauchte ein Reporter von Radio Bern auf, was uns grosses Vergnügen bereitete. Wir sprachen ins Mikrophon, als ob wir darin tägliche Uebung hätten, sangen, im Hintergrund und etwas verhalten, gleichsam als Untermalung unserer Worte, die Kantate und freuten uns auf die Sendung. Zum Mittagessen tauchte Oberst Spengler auf und brachte die Grüsse des Präsidenten des Schweizerischen Roten Kreuzes, Prof. A. von Albertini, und des Zentralkomitees, dann kamen noch Eltern und Verwandte von Irène. Jede Delegation liess sich durch ein Mitglied vorstellen und eine Zusammenfassung über ein in Oberhofen geübtes Gebiet geben, und als Abschluss sangen wir wiederum unsere Kantate. Am späteren Nachmittag erzählten die deutschen und österreichischen Delegationsleiter über die Tätigkeit des Jugendrotkreuzes in den Schulen ihrer Länder, und ihre Ausführungen enthielten für uns eine Menge von Anregungen, die wir uns eifrig notierten. Der Abend gehörte den Italienern, die uns Filme über das italienische Jugendrotkreuz zeigten und Volkstänze in den prachtvollen römischen Nationaltrachten tanzten.

30. Juli 1957. Im Sanatorium von Heiligenschwendli! Die Kranken haben sich auf uns gefreut,



Improvisiertes Mienen- und Gebüdenspiel.
Was stellen die beiden dar? Skizze von Margarete Lipps, Zürich

seilen lassen. Es soll dort unten bitter kalt gewesen sein, und unsere Rettungsvorbereitungen seien ihr endlos erschienen.

und diese Freude schlägt auf uns über, so dass wir unsere mit Hilfe von Paul Pfister, dem Freizeitleiter, vorbereiteten Volkstänze mit besonderem

Schwung und sommerwölkchenleicht zu tanzen vermögen. Dann singen wir Volkslieder, schlichte, liebliche Weisen, unser «Orchester» spielt einige «Deutsche Tänze» von Josef Haydn. Den Höhepunkt bildet aber unsere Kantate, die wir jedesmal mit grosser Bewunderung für dieses Kunstwerk singen.

Die Gestaltung des Abends haben die deutschen und österreichischen Delegationen übernommen. Sie schildern die Schrecken des Krieges und das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes. Klavierstücke von Chopin, Schubert und Schumann, gemeinsam mit Lichtbildern vom österreichischen Jugendrotkreuz, leiten zum heiteren Teil des Abends über.

31. Juli 1957. Wir erhalten Besuch von André Schusselé, dem Direktor des internationalen Jugendrotkreuzes. Lebendig spricht er von der internationalen Verständigung, bringt uns Probleme weit entfernter Länder nahe, fliegt in Gedanken mit uns über Meere und Länder und breitet die Mannigfalt des menschlichen Lebens vor uns aus. Dann wirft er zwei Probleme zur Diskussion mitten unter uns. Das erste: «In Mexiko ist ein weites Gebiet von schwerstem Erdbeben heimgesucht worden. Sie sind Lehrer. Wie gehen Sie vor, um wirkungsvollste Hilfe leisten zu können?» — Das zweite Problem: «Ihnen ist die Aufgabe gestellt, mit Ihrer Jugendrotkreuzklasse einen Klub für alte Leute zu organisieren. Was müssen Sie vorkehren, um den Bedürfnissen der alten Menschen am besten entgegenzu-

kommen? Womit sind diese Betagten am wirksamsten zu beschäftigen?» Wiederum lebhaft Diskussion.

1. August 1957. Nationalfeiertag! Jean Pascalis vom Schweizerischen Roten Kreuz macht uns mit der Geschichte des Jugendrotkreuzes bekannt. Abends sind wir die Gäste der Sektion Bern-Oberland des Schweizerischen Roten Kreuzes, die uns richtiggehend verwöhnt. Eine Seerundfahrt vermittelt uns die Sicht auf die festlichen Ufer, auf Hügel und Gebirge. Nie werden wir den Anblick der vielen lodernden Augustfeuer mit dem tiefen Symbolwert vergessen!

2. August 1957. Ist heute wirklich unser letzter Tag angebrochen? Geschieht kein Wunder, dass wir bleiben können? Nein! Wir fahren nach Bern. Die fremden Delegationen sind von der Altstadt begeistert, deren Kostbarkeiten wir ihnen mit Stolz zeigen. Im schönen neuen Jugendhaus drunten im Marzili vereint uns ein letztes Mal ein Mittagessen als Gäste der Sektion Bern-Mittelland des Schweizerischen Roten Kreuzes. Eine Delegation nach der andern wandert zum Bahnhof, eine Delegation nach der andern verlässt die Bundesstadt, an Anregungen und Eindrücken reich.

Möge unser aller Dank für die unvergesslichen Tage in Oberhofen seinen Ausdruck darin finden, dass wir uns künftig mit vollen Segeln fürs Jugendrotkreuz einsetzen!



AUCH PFADI TROTZ ALLEM IM GOMS

Von Marguerite Reinhard

Dem Schweizerischen Pfadfinderinnenbund wurde vom Weltbund der Pfadfinderinnen die Ehre, aber auch die arbeits- und pflichtenschwere Aufgabe überbunden, eines der vier internationalen Lagertreffen zu organisieren, die dieser Weltbund in diesem Jahre zum Gedenken an den hundertsten Geburtstag des Begründers der Pfadfinderbewegung, Lord Baden-Powell, durchzuführen plante. Dass unsere Pfadfinderinnen die übernommene Aufgabe nicht nur mit erstaunlichem Organisationstalent erfüllten, sondern auf dem guten, soliden Boden der wohlgedachten Organisation den Blüten der Phantasie, der Improvisation und der individuellen Gestaltungslust weiten Raum gewährten, vermittelte diesem Lager die beglückende Mannigfalt, die Buntheit der Einzelheiten in einer alles zusammenfassenden Einheit.

